

Fritz

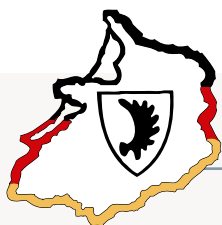
Junge Zeitschrift für Ostpreußen

2023/2024

Neuwahl in Polen –
Richtungsweisend
für die deutsche
Minderheit und die
deutsch-polnischen
Beziehungen



Bund Junges Ostpreußen



Inhalt



Impressum

Fritz ist die Zeitschrift für Mitglieder und Förderer der ostpreußischen Jugend im Bund Junges Ostpreußen in der Landsmannschaft Ostpreußen.

Buchtstraße 4
22087 Hamburg
Ruf: (040) 41 40 08-0
Fax: (040) 41 40 08-48

Schriftleitung: Ingrun Renker (V.i.S.d.P.)

Unsere neue Bankverbindung:
Bund Junges Ostpreußen
IBAN: IBAN DE34 2004 0000 0344 0021 00
BIC: COBADEFFXXX
Commerzbank

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.

Zum Geleit	Seite 3
Bundesversammlung	Seite 4
Adventstreffen	Seite 6
Politisches Seminar zur deutschen Minderheit in Polen zwischen PiS-Regierung, Neuwahl und Russlandpolitik.....	Seite 8
Fahrt zum Ostpreußischen Sommerfest in Wuttrien 2023 – Gemeinschaft, Landschaft und Familiengeschichte.....	Seite 11
Den Schatz heben – der Dramaturgie-Workshop der Kulturstiftung der Vertriebenen auf einem Streifzug durch Geschichte, Gegenwart und alle Siedlungsgebiete.....	Seite 15
Die Renaissance der schlesischen Sprache	Seite 17
Wie viel Königsberg steckt noch in Kaliningrad?	Seite 18
Karsten Bromms Bildband über das alte und neue Bromberg in drei Sprachen.....	Seite 21
Rezension: SPIEGEL Geschichte „Verlorene Heimat“	Seite 24
Geschichte – Immanuel Kant	Seite 25
Werbung	Seite 26

Bildrechte:

Landsmannschaft Ostpreußen, Jochen Zauner, Thomas Dapper, Adam Kubik,
Martin Wycisk, Karsten Bromm, Laberlümmler - Der Korpo Talk, Ingrun Renker,
Wikimedia Commons nach Veit Hans Schnorr

Liebe Freunde und Unterstützer Ostpreußens,

Nachdem es in den letzten Jahren häufiger Führungswechsel beim BJO gab, möchte ich mich als neue Vorsitzende zunächst kurz vorstellen. Ich heiße Ingrun, bin 24 Jahre alt und seit meiner Geburt Mitglied im BJO. Im Oktober 2023 wurde ich zur neuen Bundesvorsitzenden gewählt.

In diesen politisch schwierigen Zeiten mit dem furchtbaren, andauernden Krieg in der Ukraine, der auf beiden Seiten viele Opfer forderte und immer noch fordert, sowie den sich vielerorts zuspitzenden Konflikten, europaweit und innerhalb unserer Bundesrepublik, sind positive Nachrichten wichtig. So freut es mich berichten zu können, dass die bereits in den vorherigen Heften erwähnte Kartenanwendung im Rahmen des Adventstreffens erfolgreich im größeren Rahmen getestet wurde und großen Anklang fand.

Anlässlich der andauernden politischen Spannungen mit unseren polnischen Nachbarn (man denke beispielsweise an die unrechtmäßige Kürzung des muttersprachlichen Deutschunterrichts auf eine Stunde pro Woche und die Kürzung der dafür bereitgestellten Mittel um ein Drittel) veranstaltete der BJO im vergangenen Jahr ein Politisches Seminar zum Thema „Deutsch-Polnische Beziehungen nach zwei Legislaturperioden Prawo i Sprawiedliwość (PiS): Von Reparationsforderungen bis Minderheitenpolitik“ mit vielen hochkarätigen Rednern, worüber in diesem Heft auch ausführlich berichtet wird. Wir freuen uns über die bisher positive Entwicklung nach dem Regierungswechsel in Polen, denn ab dem 1. September soll der muttersprachliche Deutschunterricht wieder drei Stunden pro Woche betragen und von der Regierung finanziert werden. Bisher hatten die Gemeinden die zusätzlichen Stunden aus eigenen Mitteln finanzieren müssen. Das hat nun ein Ende. Wir trafen uns auch zum gemeinsamen Treffen mit der Mittleren Generation der Landsmannschaft und zu unserer Sommerfahrt.



Neben Veranstaltungsberichten werfen wir zudem einen Blick auf die Kulturstiftung der Vertriebenen sowie den Bund der Jugend der Deutschen Minderheit in Polen und präsentieren eine kleine Übersicht aktueller Literatur über Preußen sowie Flucht und Vertreibung. Ich danke unserem Schriftführer Tobias Wand, für diese erneut hochwertige Ausgabe und unseren Unterstützern für ihr andauerndes Interesse an unsrer Arbeit.

***„Ostpreußen lebt
und Wir sind die Zukunft!“***

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und sende landsmannschaftliche Grüße

*Ingrun Renker
Bundesvorsitzende BJO*

Bundesversammlung

Vom 20. bis 22. Oktober 2023 fand in Göttingen unsere jährliche Bundesversammlung statt. Auf dem Programm standen die Sitzung, die Erkundung der Stadt und gemeinsames Beisammensein mit Austauschen von Geschichten und Erlebnissen.

Am Freitag reisten im Laufe des Abends die meisten an und man traf sich in einer Lokalität in der Umgebung, um den Abend ausklingen zu lassen. Es gab wie immer viel zu erzählen. Der Samstag startete morgens mit Frühstück und der anschließenden Sitzung in deren anfänglichen Verlauf auch die letzten Teilnehmer eintrafen.

Im Laufe des Tages wurden die AG-Aktivitäten des letzten Jahres ausgewertet und einige Vorstandsposten neu gewählt. Insbesondere im Bereich Öffentlichkeitsarbeit ist jeder angehalten sich einzubringen. Wer Material hat, was für die Sozialen Netzwerke verwendet werden,

kann oder wer sich gerne einbringen möchte, kann sich gerne an den Vorstand wenden. Des Weiteren wurde über den aktuellen Stand der Kartenanwendung berichtet.

Durch den Rücktritt unseres vorherigen Vorsitzenden Tobias Kollakowski wurde dieser Posten neu besetzt. Die neu gewählte Vorsitzende Ingrid Renker appellierte in ihrer Bewerbungsrede an die Verantwortung des BJO gegenüber unserer Heimat. Außerdem erinnerte sie an die Aufgabe Ostpreußen an unsere und die kommenden Generationen zu tragen und unsere Liebe für unsere Heimat zu teilen. Durch die Wahl wurde der Posten des Stellvertreters frei, den der vorherige Mitgliederbeauftragte Johannes Acker übernahm. Neuer Mitgliederbeauftragter ist Patrick Doliwa.

Im Anschluss an die Wahlen wurde die Sitzung unterbrochen und es wurde nach einem Spaziergang in die schöne Göttinger Innenstadt





dort gemeinsam zu Abend gegessen. Nach dem Essen ging zurück zur Jugendherberge, wo noch einige Stunden zusammengesessen, gelacht und von der Sommerfahrt erzählt wurde.

Am nächsten Morgen setzten wir die Sitzung in etwas kleinerer Runde fort und spazierten *Breslauer Dom*

nach dem Singen des Ostpreußenliedes noch durch die Stadt. Da wir wieder feststellen mussten, dass wir zu wenig Zeit hatten, um all die Schönheiten unserer Veranstaltungsorte, den Sitzungsteil und das gemütliche Beisammensein unter einen Hut zu bringen, entschlossen wir uns die nächste Bundesversammlung auf ein verlängertes Wochenende zu legen, damit wir trotz ausführlicher Sitzung für alles genug Zeit haben.

Wir bedanken uns bei allen Teilnehmern für das schöne Wochenende und freuen uns schon auf die nächste Bundesversammlung.



Adventstreffen

Von Ingrun Renker

Das jährliche Adventstreffen in Ostpreußen war wieder ein großer Erfolg. Vom 30. November bis zum 3. Dezember kamen fast 90 Teilnehmer im Hotel Sajmino in Buchwald (Kajkowo) bei Osterode zusammen. Veranstaltet wurde das Treffen von der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen (LOW), organisiert hat es der Bund Junges Ostpreußen (BJO) in Zusammenarbeit mit der LOW.

Die meisten Teilnehmer waren Heimatverbliebene aus Ost- und Westpreußen sowie Schlesien. Gemeinsam mit den Teilnehmern aus der Bundesrepublik starteten wir das Treffen mit einem gemütlichen Beisammensein.

Am Freitag nach dem Frühstück begann der offizielle Teil. Nach einer kurzen Besprechung wurden die Gruppenleiter für Tanz und Gesang vorgestellt und es ging los mit dem spaßigen Programm. Dieses Jahr lag der Schwerpunkt auf typischen Tänzen aus unter Anderem Ost- und Westpreußen.

Ein Höhepunkt war eine moderne Schnitzeljagd durch die Stadt. Mit der neuen „Ostpreußen-App“ machten sich fünf Gruppen auf den Weg, um historische Orte anhand alter Karten zu finden und Rätsel zu lösen. Die Teilnehmer waren begeistert von der Kombination aus traditionellem Spiel und modernen Elementen.

Nach den Tanz- und Gesangsübungen gab es eine Kaffeepause. Nach dem ausgiebigen Abendessen saßen wir gemütlich beisammen und tauschten Geschichten und selbstgemachten Bärenfang aus.



Am Samstag bereiteten wir uns auf die Adventsfeierlichkeiten vor. Nach weiteren Übungen gab es nach dem Mittagessen Arbeitsgruppen. Neben Tanz und Gesang wurde auch gebastelt und gemeinsam gebacken. Das Interesse war so groß, dass jeweils zwei Gruppen gebildet wurden.

Die Adventsfeier begann um 19 Uhr mit dem Lied „Oh du fröhliche“. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern, Christoph Stabe, folgten Ansprachen von Stephan Grigat, dem Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, und Ingrun Renker, der Bundesvorsitzenden des Bund Junges Ostpreußen.

Es wurden weitere Lieder wie „Fröhliche Weihnacht überall“ und „Leise rieselt der Schnee“ gesungen und Tänze wie der „Topporzer“ und

die „Kreuzpolka“ getanzt. Danach sprachen der Pfarrer der Evangelisch-Augsburgischen Gemeinde in Osterode, Wojciech Ploszek, und Domherr André Schmeier, katholischer Seelsorger der deutschen Minderheit in Ermland und Masuren. Der Höhepunkt war das Entzünden des Adventskranzes. Der festliche Teil begann mit den Flammen der Feuerzangenbowle und weiteren Gesangseinlagen und musikalischer Begleitung.

Am Sonntag gab es ein spannendes Quiz für Jung und Alt. Das Treffen endete mit dem Singen des Ostpreußenliedes.

Der Bund Junges Ostpreußen bedankt sich herzlich beim Sprecher für seinen Besuch, bei der Landesgruppe Bayern für die gemeinsame Veranstaltung und bei allen Teilnehmern. Das Treffen hat viele Erinnerungen geschaffen und war wieder ein großartiges Fest.



Politisches Seminar zur deutschen Minderheit in Polen zwischen PiS-Regierung, Neuwahl und Russlandpolitik

Von Tobias Wand

Kurz nach der insbesondere für die deutsche Minderheit richtungsweisenden Wahl fand am ersten Novemberwochenende das politische Seminar des BJO zu den deutsch-polnischen Beziehungen in Münster statt. Hochrangige Redner aus Politik, Wissenschaft und den Reihen der deutschen Minderheit halfen uns, diesen Bereich der Diplomatie und die polnische Innenpolitik besser zu verstehen.

Der Samstag begann mit einem Vortrag des ehemaligen deutschen Botschafters in Polen Rolf Nikel, der auf Grundlage seines gleichnamigen Buchs über „Feinde, Fremde, Freunde – Polen und die Deutschen sprach“. Neben einer Analyse der Wahlfolgen äußerte er auch großes Bedauern und ein „Mea Culpa“ über die deutsche Russlandpolitik der letzten Jahre, die sich angesichts des Kriegs als naiv erwiesen hat. Zudem bilanzierte er, dass trotz

der machtpolitischen Asymmetrie zwischen Deutschland und Polen der Einfluss Polens in Europa gewachsen ist.

Danach referierte Professor Dieter Bingen über die deutsch-polnischen Beziehungen seit 1990: Während zunächst noch Deutschland eine Scharnierfunktion innehatte und als Wegbegleiter Polens und anderer osteuropäischer Staaten in die EU agierte, habe nach dem EU-Beitritt Polens 2004 weitestgehend strategische Ratlosigkeit geherrscht. „Realpolitik ohne Visionen war Gift für die Nachbarschaft“, lautete sein Urteil über diese Zeit. Ähnlich wie Botschafter a.D. Nikel ließ auch Prof. Bingen immer wieder durchklingen, welches Unsicherheitsbewusstsein die Russlandpolitik in Polen verursacht hatte. Über die Forderungen nach Reparationszahlungen, die verschiedene polnische Regierungen gestellt hatten, äußerte er, dass jenseits aller Entschädigungszahlungen im polnischen historischen Bewusstsein noch etwas sei, das nicht mit Geld behoben werden könne.





Als letzter Redner des ersten Tages berichtete Michał Schlueter als Vertreter der deutschen Minderheit in Polen über die Entwicklungen der Minderheitsorganisationen in der alten Heimat. Die Statistiken der Volkszählung seien nicht eindeutig interpretierbar, sodass eine genaue Abschätzung, wie viele Deutsche in Polen leben, schwierig sei. Die Wahl wurde „gewonnen und verloren gleichzeitig“: Zwar wurde die PiS abgestraft, sodass Hoffnung besteht, dass der muttersprachliche Deutschunterricht wieder dauerhaft und nachhaltig auf sein altes Pensum von drei Wochenstunden erhöht werden kann, doch verpasste auch der Kandidat der deutschen Minderheit das nötige Quorum, um in den Sejm einzuziehen, da die Polarisierung zwischen KO und PiS Stimmen kostete.

Am Abend führte ein historischer Stadtrundgang an alten und neuen Wahrzeichen der Hauptstadt Westfalens vorbei. Die Astronomische Uhr im Dom und die Promenade durften ebenso wenig fehlen wie die modernen Aaseekugeln und natürlich die Wiedertäuferkäfige als Zeichen von Münsters bewegter konfessioneller Geschichte. Schließlich endete der Tag mit einem Ausklang im traditionellen Münsteraner Ratskeller.

Schon am Samstag wurde die Frage nach der Situation der Jugend immer wieder

angeschnitten und am Sonntag widmete sich der Rest des Seminars dieses Themas. Eingangs hielt Dr. Eva Feldmann-Wojtachnia von der LMU München einen Vortrag über die Gefühlslage der Jugend in Deutschland und Polen über persönliche Zukunftsperspektiven, Bewertung des Bildungssystems und Zufriedenheit mit der Politik. Gerade die Politisierung der jungen Polinnen durch die Debatten um strengere Abtreibungseinschränkungen habe diese Gruppe an Wählerinnen bei der letzten Wahl für die Opposition mobilisiert und einen entscheidenden Beitrag zum schlechten Abschneiden der regierenden PiS geleistet. Insgesamt hat sich bei der Wahl gezeigt, dass die Parteien Lewica (Neue Linke) und KON (Konfederacja bzw. Konföderation) besonders stark unter der jungen Wählergruppe abgeschnitten haben, die allerdings eher die politischen Ränder links und rechts des polnischen Parteienspektrums darstellen.

Nach diesem Vortrag wurde bei einer Podiumsdiskussion über die Situation der Jugend intensiv debattiert, woran sich neben Frau Feldmann-Wojtachnia auch Weronika Koston vom BJDM, Peter Harder aus dem BdV NRW und BJO sowie Dr. Alexander Baunkecht von der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit beteiligte. Nach kurzen Vorstellungen und



Eingangsstandpunkten der Diskussionsteilnehmer entwickelte sich ein interessantes Gespräch, das auch durch einige Fragen aus dem Publikum bereichert wurde. Betont wurde, dass die deutsche Minderheit außerhalb Schlesiens und insbesondere in Ostpreußen gestärkt werden müsse. Die deutsche Minderheit dort habe das Problem, keine eigenen Eliten hervorgebracht zu haben, die Sammlungsorganisationen anführen und mit einer Vision steuern können. Wer gut Deutsch spricht und gebildet ist, würde laut Dr. Bauknecht schnell von deutschen Unternehmen abgeworben werden und die Region verlassen. Auch wurde der Blick auf die deutsche Minderheit außerhalb Polens gerichtet und die verschiedene Förderung oder Diskriminierung

des deutschsprachigen Unterrichts in z.B. Ungarn und Frankreich erörtert. Insgesamt wurde bilanziert, dass die deutsche Minderheit in Polen sich durchaus von der deutschen Bundespolitik ernst genommen und unterstützt fühlt. Die große Unsicherheit, die die letzte Parlamentswahl mit sich bringt, wird hoffentlich durch eine Entspannung der Konflikte abgelöst werden.

Die Veranstaltung war für den BJO ein großer Erfolg und lieferte den Teilnehmern einen umfassenden Eindruck zur zwischenstaatlichen als auch inneren Deutsch-Polnischen Politik. Aufnahmen von einigen Vorträgen werden vom Ostpreußischen Rundfunk im Internet hochgeladen.

Fahrt zum Ostpreußischen Sommerfest in Wuttrienen 2023 – Gemeinschaft, Landschaft und Familiengeschichte

Die NRW-Sommerferien begannen 2023 so früh, dass eine Teilnahme am Ostpreußischen Sommerfest in Wuttrienen bei Allenstein sich erstmals als eine realistische Option abzeichnete. Drei Lehrer aus dem Umkreis der Landsmannschaft Ost-, Westpreußen und Danzig in Dülken und ihrem Stammtisch der jungen und mittleren Generation am Niederrhein ergriffen die Gelegenheit, eine Fahrt gen Osten zu organisieren, um mit weiteren Interessenten Ostpreußen und Pommern zu erkunden und zu erleben.

Der Weg ist das Ziel. – Ganz nach diesem Motto standen bereits am ersten Tag preußische Kultur und Geschichte auf dem Programm, als

bei einem Zwischenhalt in Potsdam Schloss Sanssouci sowie die zugehörigen Parkanlagen bewundert werden konnten. Die Teilnehmer aus anderen Regionen der Bundesrepublik stießen schließlich in Frankfurt an der Oder zur Gruppe hinzu. Ein abendlicher Spaziergang durch die seit dem Potsdamer Protokoll geteilte Stadt führte vorbei an der Europa-Universität Viadrina bis zur Stadtbrücke, über welche die Reiseteilnehmer einen Blick in die nun zur Republik Polen gehörende Frankfurter Dammvorstadt auf der anderen Seite des Flusses werfen konnten. Spätestens hier wurde die einschneidende Zäsur von 1945 unverkennbar vor Augen geführt.





Früh am folgenden Tag brach die kleine Gemeinschaft auf, um weiter durch Ostbrandenburg an Posen vorbei Richtung Ostpreußen zu reisen. Bereits zu diesem Zeitpunkt konnten über die schon vorhandenen Ergebnisse der Arbeit an einer zukünftigen Ostpreußen-App mit ihrer Kartenanwendung Informationen über die Städte und Dörfer ermittelt werden, an denen die Gruppe vorbeifuhr – nun auf nagelneuen Autobahnen und Autoschnellstraßen.

Als Ziel für die erste größere Pause war Kulm in Westpreußen gewählt worden. Schon der Blick über die Weichsel, der sich bei der Anfahrt bot, erwies sich als lohnenswert. In der Stadt Kurt Schumachers fanden die Teilnehmer noch einzelne deutsche Spuren vor, darunter einen Schriftzug über einem Hauseingang und Bauplanen, die mit örtlichen Motiven von Postkarten aus deutscher Zeit bedruckt waren.

Osterode in Ostpreußen wurde als nächste Etappe ausgewählt. Ein gemütlicher Spaziergang am Ufer des Drewenzsees, vorbei am Amphitheater, in dem in der Vergangenheit bereits Sommerfeste der deutschen Minderheit stattgefunden hatten, war als Ausgleich zur langen Autofahrt erholend. Vom See aus besichtigte die Gruppe nach einem Zwischenhalt in der Ordensburg noch den heute „Europabrunnen“ genannten Dreikaiserbrunnen auf dem Neuen Markt vor dem Osteroder Rathaus.

Gegen Abend erreichte die kleine Reisegesellschaft das Haus Kopernikus, den Sitz der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit (AGDM), wo sie durch den AGDM-Vorsitzenden Peter Dukat freundlich empfangen wurde und die dort bereitgestellten Fremdenzimmer beziehen konnte.

Das Ostpreußische Sommerfest wurde in diesem Jahr von der Landsmannschaft Ostpreußen in Wuttrien unweit Allensteins organisiert. Die neu gewählte Örtlichkeit sollte die Attraktivität der Veranstaltung für Familien mit Kindern erhöhen und Begegnung sowie Austausch unter den Teilnehmern fördern. Nach dem Ökumenischen Gottesdienst mit Domherrn André Schmeier, dem Seelsorger für die deutsche Volksgruppe im katholischen Erzbistum Ermland, und Pastor Witold Twardzik von der Evangelischen Kirchengemeinde Passenheim begrüßte LO-Sprecher Stephan Grigat die versammelten Teilnehmer. Unter anderem hob er den Wert des Zusammenhalts der Ostpreußen in Ost und West hervor. Vor Ort befanden sich neben vielen Mitgliedern der deutschen Vereine aus dem Ermland, aus Masuren und dem Oberland auch Delegationen verschiedener LO-Landesgruppen, darunter Nordrhein-Westfalen und Mecklenburg-Vorpommern, sowie Vertreter von Heimatkreisgemeinschaften, darunter Bärbel Wiesensee für Lyck, die ebenfalls vom Niederrhein aus angereist war.

Im Programm des Sommerfests zeigte sich außerdem die Vernetzung der Landsmannschaft Ostpreußen in die regionale Politik im südlichen Ostpreußen. Jarosław Słoma (PO), Vorsitzender der Kommission für nationale und ethnische Minderheiten im Woiwodschaftstag von Ermland-Masuren, und Wiktor Marek Leyk, Beauftragter des Marschalls von Ermland-Masuren, hielten jeweils Grußworte. Dabei spielte auch der polnische Wahlkampf eine Rolle. Słoma solidarisierte sich klar mit der deutschen Minderheit und kritisierte die praktizierte Diskriminierung durch die PiS-Regierung mit deutlichen Worten. Die Regierung in Warschau hatte den muttersprachlichen Unterricht für die Schüler der deutschen Volksgruppe radikal von drei auf eine Stunde pro Woche gekürzt, während andere nationale Minderheiten keine Einschränkungen erfahren hatten.

Die Kundgebung des Sommerfestes wurde aufgezeichnet und ist inzwischen auf dem YouTube-Kanal Ostpreußischer Rundfunk (OPR) zu sehen. Auch dieser Teil der Öffentlichkeitsarbeit wurde im Rahmen der BJO-Fahrt geleistet.

Während ein Teil der Gruppe noch am späten Nachmittag im Klein Bertunger See nach Abkühlung suchte, erkundeten andere Teilnehmer weiter die Allensteiner Altstadt, wo der Tag bei einem Abendessen am Marktplatz in gemeinsamer Runde abgeschlossen wurde.

Die Rückfahrt erfolgte mit Zwischenhalt am Bahnhof von Grünhagen, etwa 20 Kilometer westlich von Mohrungen, wo sich am 23. Januar 1945 in den Wirrungen des Untergangs ein verheerendes Zugunglück ereignet hatte, an das nun eine Gedenktafel erinnert.

Den bekannten Anblick auf die Marienburg über die Nogat genießend wurde gemeinsam gepicknickt, bevor die Reise quer durch Westpreußen und Pommern mit einer Stippvisite an der Deutschordensburg Bütow weiter nach Kolberg führte, wo die bekannte Strandpromenade sowie die Überreste der Altstadt besucht wurden. Ein anderer Teil der Gruppe hatte hingegen den Weg über Danzig gewählt.

In Rewahl an der pommerschen Ostseeküste begann eine familiengeschichtliche





Entdeckungsreise durch den Kreis Greifenberg, welche die Gruppe durch kleinere und größere Orte wie Karnitz, Zedlin, Treptow an der Rega und Deep führte. Besonders positiv gestalteten sich dabei Kontakte zu einigen heute in den genannten Dörfern lebenden Menschen, die sofort freundlich bereit waren, die Spurensuche zu unterstützen. Erholsam und erfrischend war der Tagesabschluss mit einem abendlichen Bad in der Ostsee.

Im Rahmen der weiteren Fahrt Richtung Westen erkundeten die Reisetilnehmer nach einem Halt an der bekannten Kirchenruine Hoff die Orte Cammin in Pommern und Misdroy auf der Insel Wollin. Die Eröffnung des Swinetunnels sollte erst einige Tage später medienwirksam gefeiert werden, sodass die überlastete Fährverbindung genutzt werden musste. Schließlich erreichte die Gruppe das beliebte Seebad Ahlbeck auf der Insel Usedom, wo bei einem Getränk auf

der Seebrücke die Atmosphäre des mondänen Urlaubsortes genossen werden konnte. Nach einer Übernachtung bei Freunden in Anklam gab es am letzten Morgen noch die Gelegenheit zu einem Gespräch mit Manfred Schukat, dem LO-Landesvorsitzenden in Mecklenburg-Vorpommern, und Friedhelm Schülke, die mit einer Reisegruppe ebenfalls beim Sommerfest in Wuttrien gewesen waren und das Programm bereichert hatten.

Der Weg zurück an den Niederrhein wurde mit einem Zwischenstopp in Wismar bereichert. Die Reise hinterließ insgesamt viele unterschiedliche Eindrücke und gab Anregungen für neue Ideen und Vorhaben.

Weitere Infos auf YouTube finden sich unter <https://www.youtube.com/user/OstpreussenTV> für alle Ostpreußenliebhaber öffentlich zugänglich.



Den Schatz heben – der Dramaturgie-Workshop der Kulturstiftung der Vertriebenen auf einem Streifzug durch Geschichte, Gegenwart und alle Siedlungsgebiete

Thomas Dapper

Der Workshop Dramaturgie in Film, Theater und Dokumentationen der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen diskutierte mehr als die verschiedenen Genres des Films und des Theaters, sondern wagte sich in unterschiedliche Bereiche der Vertriebenen-Historie vor. Die Geschichte der historischen deutschen Ostansiedlung soll anhand einer mystischen Mittelalterserie von einem beim Workshop gebildeten Autorenteam marktgerecht entwickelt werden und u.a. ein Dokumentarfilm sich dem Kulturparagrafen 96 des Bundesvertriebengesetzes widmen. Das von der Kulturstiftung initiierte Theaterprojekt von Katharina Martin-Virolainen „Heimatvertriebene und Heimatverbliebene – zwei Seiten der gleichen Medaille“, das am 11. Juni 2024 in

Berlin uraufgeführt wird, behandelt die Anfänge der deutschen Siedlungsgebiete im östlichen Europa, Flucht, Vertreibung und Deportation, die Integration der Heimatvertriebenen im Nachkriegsdeutschland und das Schicksal der verbliebenen deutschen Minderheiten sowie die heutige Brückenbauerfunktion von „Heimatvertriebenen“ und „Heimatverbliebenen“ in einem gemeinsamen Europa.

Die Schriftstellerin und Kulturschaffende Martin-Virolainen, die bereits zahlreiche Theaterstücke verfasste, stellte dem Workshop ihre konzeptionellen Überlegungen zur Realisierung des Theaterstücks vor. So stellen etwa gemeinsame Symbole Verbindungen einiger deutscher Minderheiten her. Etwa im Bild der „schwarzen Maria“ können sich im Südosten Europas verschiedene Gruppen wiederfinden. An



der Diskussion zu den Inhalten des Theaterstücks beteiligte sich auch Bernard Gaida, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der FUEN. Den Workshop begann Damian Gorczany inhaltlich mit seinem Vortrag über dokumentarische Erzählformen. Der Filmemacher und Kameramann fasste damit ein dreimonatiges Seminar, das er an der Ruhruniversität Bochum hielt, zusammen und vermittelte den Workshopteilnehmern das Handwerkszeug für die Erstellung eigener dokumentarischer Beiträge.

Der Filmemacher Klaus Didio stellte erste Überlegungen eines Dokumentarfilmprojektes über den Kulturparagrafen 96 des Bundesvertriebenengesetzes vor und berichtete von ersten Recherchegesprächen sowie der großen Bereitschaft einer Reihe von Einrichtungen, die im Zusammenhang mit dem §96 BVFG gefördert werden, sich an seinem Dokumentarfilm zu beteiligen. Gemeinsam eruierte man mögliche Interviewpartner und erarbeitete zentrale inhaltliche Schwerpunkte des Dokumentarfilmprojektes, der die andauernde Relevanz des §96 BVFG auch in der heutigen Zeit aufzeigen soll.

Thomas Dapper, Autor, Filmemacher und Referent für Öffentlichkeitsarbeit bei der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen stellte das Spielfilmprojekt „Rudolfsgnad“ zur Diskussion. Das Vernichtungslager Rudolfsgnad

galt dem Künstler Robert Hammerstiel in dessen autobiographischen Roman „Von Ikonen und Ratten“ als das härteste und grausamste im Banat.

Der Workshop schloss mit der „Grundsteinlegung“ für eine Fernsehserie. Diese wird die historische deutsche Ostansiedlung im 12. Jahrhundert thematisch behandeln, dies aber als moderne Mystery-Serie. Hierzu wurde von den Teilnehmern des Workshops eine Autorengemeinschaft gegründet, mit dem Ziel, ein grundlegendes Konzept zeitnah zu erstellen, um dieses einer Filmproduktionsfirma anzubieten.

So wird von den Teilnehmern des Workshops auch künftig viel zu hören und noch mehr zu lesen sein. Die Themenvielfalt aus dem kulturellen Erbe der Deutschen im östlichen Europa konnte nur an der äußersten Schicht der Oberfläche berührt werden. Dennoch wurde deutlich, dass für „unsere Themen“ im Öffentlich-Rechtlichen Fernsehen mehr Sendeplätze in allen Genres zur Verfügung stehen sollten.

Kontakt:

Thomas Dapper
Tel.: 0228-24965 040
E-Mail: presse@kulturstiftung.org;
thomas.dapper@kulturstiftung.org

Ostpreußischer Rundfunk

Wir haben unseren eigenen YouTube-Kanal:
Ostpreußischer Rundfunk (OPR)

Eine Kooperation zwischen dem Bund Junges Ostpreußen
und der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe
Nordrhein-Westfalen.





Die Renaissance der schlesischen Sprache

Von Mateusz Flajsak

Um mich diesem Thema zu nähern, habe ich in den sozialen Medien gefragt, was die Schlesier über die Renaissance der schlesischen Sprache denken. Ich erhielt zahlreiche Vorschläge, viele, viele Menschen zu befragen die unbestreitbar Experten in diesem Gebiet sind. Besonders aufgefallen sind mir jedoch die zahlreichen Meinungen, dass es keine einheitliche schlesische Sprache gibt.

Hinter der Olse ist „po naszymu“ auch eine Art der schlesischen Sprache. Andere haben geschrieben, dass sie sich im teschiner Schlesisch am wohlsten fühlen, dass sie nicht so sehr von der Vielfalt aus dem Rossberg-Gebiet angezogen sind als von der aus ihren Dorf bei Teschen. Und ich glaube, die Aktivisten müssen diese Pluralität der Sprachen akzeptieren, um die Leute zu ermutigen, sich mit ihrer Sprache zu outen.

Was das Schreiben angeht – für mich persönlich ist die Kommunikation auf Schlesisch ein großes Problem in der virtuellen Welt. Die Autokorrektur in digitalen Tastaturen verdreht die Wörter. Das Problem wiederholt sich, ob bei Whatsapp oder Messenger. Sobald ich ein schlesisches Wort eingefügt habe, wurde ich jedes Mal automatisch korrigiert. Obwohl wir Schlesisch bereits auf Samsung einrichten können, ist es auf dem beliebten iPhone noch nicht verfügbar.

Wenn wir einen Blick auf die traditionelle analoge Schrift werfen, gibt es derzeit eine Fülle von schlesischen Büchern zu kaufen: Der Herr des Ringe wurde vor kurzem ins Schlesische übersetzt, und das Buch „Kajś“ von Zbigniew Rokita, das mit dem NIKE-Literaturpreis ausgezeichnet wurde, wurde auch bereits übersetzt. Aber es gibt auch Bücher, die von Anfang an im Original in schlesischer Sprache geschrieben wurden, es gibt

Wörterbücher und eine Vereinheitlichung der Schrift. Da dies wiederbelebt wird, ist ein noch wichtigeres Element zu beobachten: die Identifikation mit dem Schlesischen und das Bewusstsein einer gewissen Eigenständigkeit, die nicht nur auf einer anderen materiellen, sondern vor allem auf einer kulturellen Ebene liegt.

Dieser Text wurde mit freundlicher Genehmigung von Antidotum, dem Magazin des BJDM, veröffentlicht, wo er zuerst zweisprachig auf Deutsch und Polnisch erschienen ist.



Wie viel Königsberg steckt noch in Kaliningrad?

Von Martin Wycisk

Anfang Mai 2023 wurde bekannt, dass die Kommission zur Standardisierung geographischer Bezeichnungen außerhalb der Grenzen der Republik Polen empfiehlt, im Polnischen Królewiec anstatt des russischen Kaliningrad zu nutzen. Argumentiert wurde dies u.a. damit, dass der russische Name nicht historisch sei und der Namensgeber Michail Kalinin u.a. für das Massaker von Katyń verantwortlich ist. Die Namensänderung wurde von den internationalen Medien registriert, doch wirft aber auch die Frage nach dem Umgang mit dem deutschen Kulturerbe in Ostpreußens Hauptstadt auf.

Eine kleine UdSSR

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung der deutschen Bevölkerung wurden Menschen aus der ganzen Sowjetunion in der neuen Oblast angesiedelt. Neben Russen waren dies vor allem Belarussen, Ukrainer und Litauer. In der Stadt und der Oblast gibt es auch eine kleine Polnische und Russlanddeutsche Minderheit, wobei die letztere fast in Gänze ab den 90er Jahren eingewandert ist. Städte wie Oblast blieben bis 1991 militärisches Sperrgebiet und selbst sowjetische Bürger konnten nur mit Sondergenehmigung einreisen.

Das Symbol der sowjetischen Epoche schlechthin ist das Haus der Räte. Es sollte das 1967 gesprengte Königsberger Schloss ersetzen. Jedoch stellte sich heraus, dass der Boden nicht für ein Hochhaus geeignet ist, wodurch der Bau nie vollendet wurde. Die Einheimischen sprechen hierbei gern von der „Rache der Preußen“. 2021 sollte das Gebäude abgerissen werden, was jedoch nicht umgesetzt wurde.

Eine russische Insel

Der Zerfall der UdSSR ging für Kaliningrad nicht nur mit wirtschaftlichen und politischen Reformen einher. Der Status als militärisches Sperrgebiet wurde aufgehoben, mit der Unabhängigkeit Litauens wurde die Oblast Kaliningrad zu einer



Exklave Russlands. Für Überlandreise in andere Teile Russlands brauchten die Einheimischen nun einen Reisepass. Eine Sache veränderte sich jedoch nicht - die starke Präsenz des Militärs. So gilt die Oblast bis heute als eine der am höchsten militarisierten Gebiete Russlands.

Eine Spezifik des Kaliningrader Gebietes im Vergleich zum restlichen Russland war bis vor kurzem der rege Austausch mit dem Ausland. So besuchten seit den 90er Jahren viele Deutsche Heimwehtouristen das Gebiet und zum Einkaufen fuhren viele Kaliningrader wegen der günstigeren Preise gerne nach Polen. Der kleine Grenzverkehr erlaubte es, in den Jahren 2012 bis 2016, auch weniger wohlhabenden Russen Polen und Litauen zu besuchen. Die Einkaufsreisen genossen eine solche Popularität, dass eine lokale Band sie sogar im Lied „Zdrastwuj Lidl, zdrastwuj Biedronka“ (Hallo Lidl, Hallo Biedronka) besungen hat. Die Anzahl der Reisen aus und in die Oblast wurde jedoch durch die Covid-19 Pandemie und dann durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine deutlich weniger.

Persönliche Eindrücke aus dem Jahr 2016

Für eine Person, die mit den ehemaligen deutschen Ostgebieten in Polen wohl vertraut ist, kommt einem Kaliningrad samt Umland vertraut und fremd zugleich vor. Die mittelalterlichen Kirchen aus rotem Ziegelstein erinnern einen an Masuren oder Danzig, genauso wie die Mischung aus sozialistischen Plattenbau und Wohnhäusern aus der Gründerzeit und der Weimarer Republik kannte ich nur zu gut. Gleichzeitig signalisierten kyrillische Schriftzeichen, russische Uniformträger auf den Straßen und die orthodoxe Christ-Erlöser-Kathedrale im Zentrum klar, dass ich mich in der russischen Föderation befand. Kaliningrad gilt als hässliche Stadt, die kaum etwas von ihrem Vorkriegscharakter erhalten hat. Persönlich stimme ich dem nur bedingt zu. Von der Altstadt blieb tatsächlich nur der Dom und die Neue Börse erhalten, der heute von dem Nachbau ein paar Fachwerkhäuser an der Pregel ergänzt wird. Interessant wird es jedoch, wenn man das Zentrum verlässt. So sind Befestigungen und Stadttore aus dem 19. Jahrhundert erhalten geblieben. Das Dohnator beherbergt heute ein Bernsteinmuseum. Denkmäler von Immanuel Kant und Albrecht von Hohenzollern wurden in den 90er Jahren ebenfalls wieder aufgebaut. Darüber hinaus hat der ehemalige Hauptbahnhof (jetzt Südbahnhof) die Zeit überstanden, genauso wie ein Teil der Wohnhäuser in den äußeren Bezirken.

Anerkennung des Preußischen Erbes gegen Sowjetnostalgie

Als Besucher merkte man 2016, dass das preußische Erbe nicht vergessen ist. Touristische Artikel aller Art mit dem deutschen Stadtnamen Königsberg, oft in gotischer Schrift, wurden zahlreich angeboten. Dies setzt sich auch in Produkt- und Firmennamen wieder. So gab es z.B. Biere mit Namen wie Ostmark und Königsberg, aber auch der „Königsbäcker“. In der Roten Straße gab es auch ein Privatmuseum welches über die deutschen Traditionen informiert. Historisch interessierte Einwohner befestigten zum Teil auch Schilder an ihren Wohnhäusern, welches den aktuellen russischen und früheren deutschen Straßennamen angibt. Seit 2005 trägt die Kaliningrader Universität den Namen von Immanuel Kant. Ebenfalls sind Einwohner der Region und lokale Behörden oft bemüht, deutsche Bausubstanz zu erhalten. Dieses wird als Teil des

Weltkulturerbes gesehen, aber es hat auch damit zu tun, dass die Region versucht, attraktiver für Touristen zu werden. Bis zu der Pandemie sollten dies vor allem internationale Gäste sein, seit der Covid-19 Pandemie und den westlichen Sanktionen wegen der Invasion der Ukraine will man vor allem Touristen aus dem kontinentalen Russland vom Besuch überzeugen.

Gleichzeitig fürchten „patriotische Aktivisten“ eine Germanisierung der Region und protestieren laut gegen ein vermeintliches „aggressives Vordringen deutscher Kultur“. Dies blieb nicht ohne Folgen. Als sich 2018 abzeichnete, dass Immanuel Kant eine Umfrage für den Namenspatron des lokalen Flughafens gewinnen könnte, intervenierte Moskau und sorgte dafür, dass der Flughafen nach Zarin Elisabeth benannt wurde. Im November gleichen Jahres wurde das Grabmal des Philosophen mit Farbe übergossen. Ebenfalls sollen sich russische Weltkriegsveteranen an lateinischen Schriftzeichen stören, da diese die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges in Frage stellen würden und die Jugend sich an den Gedanken gewöhnen sollte, dass Kaliningrad eigentlich Königsberg sei. Da diese Kampagne die Unterstützung des regionalen Vertreters der Präsidentschaftsverwaltung gewann, mussten Anfang 2020 knapp 30 Unternehmen ihre deutschen Namen durch russische Übersetzungen ergänzen bzw. komplett ersetzen. Dies alles geschieht, obwohl sich die Bevölkerung klar als russisch identifiziert, auch wenn sich langsam eine regionale Identität, die sich mit dem deutschen Erbe auseinandersetzt, zu entwickeln scheint.

Wie weiter?

In Mittel- und Osteuropa gibt es viele Regionen die Grenzverschiebung und Bevölkerungsaustausch im 20. Jahrhundert erlebten. Alle haben die Gemeinsamkeit, dass die neue territoriale Zugehörigkeit erklärt gehörte. Das kulturelle Erbe der vorherigen Einwohner wurde verdrängt, teilweise zerstört und vergessen. Doch dadurch, dass vor Ort eine neue Generation heranwuchs, ändert sich oft auch der Diskurs. Die Nachkommen der Neusiedler begreifen heute ihre Region als ihre Heimat und entwickeln oft Interesse für die Geschichte der vorherigen Bewohner. Immer öfter wird diese Vergangenheit in Büchern, Filmen und Museen behandelt und auf unterschiedlichste Weise reflektiert. Dies geschieht so in Liberec, Wrocław und eben auch

in Kaliningrad. Jedoch bleibt letzterer ein Sonderfall. Zu einem, auf Grund seiner Insellage im Bezug zum restlichen Russland, aber auch auf die autoritäre und immer extremere innenpolitische Entwicklung Russlands. War die Zivilgesellschaft und Meinungsfreiheit schon vor dem 24. Februar 2022 extrem begrenzt, so tendiert sie heute gegen null. Dies erschwert die Diskussion um die Frage, wie mit dem ostpreußischen Erbe umzugehen sei. Zudem wird die russische Bevölkerung tagtäglich mit einer aggressiven Kriegspropaganda bombardiert, in der der kollektive Westen, inklusive Deutschlands, für alle Probleme verantwortlich gemacht wird. Andererseits wird die Regierungszeit des Sowjetdiktators Josef Stalin verherrlicht. Es kann also

nicht ausgeschlossen werden, dass das deutsche Kulturerbe wieder unter Druck gerät.

Unter normalen Umständen würde ich an dieser Stelle eine Reise nach Kaliningrad empfehlen. Im Moment kann ich es leider nicht und werde es auf Jahre auch nicht können. Nur bei einem bin ich mir sicher. Entgegen einiger, besonders 2022 populärer Memes, wird Kaliningrad eher nicht Teil der Tschechischen Republik.

Dieser Text wurde mit freundlicher Genehmigung von Antidotum, dem Magazin des BJDM, veröffentlicht, wo er zuerst zweisprachig auf Deutsch und Polnisch erschienen ist.

¹ <https://www.youtube.com/watch?v=-FdX5LL0oH4>

² Birger Schütz: „Das ist hier nicht Deutschland“, 14.02.2021, <https://mdz-moskau.eu/das-ist-hier-nicht-deutschland/> sowie Andreas Rossbach: „Kaliningrad: ‘purported Germanisation’ in Russia’s western enclave“, 27.03.2019, <https://neweasterneurope.eu/2019/03/27/kaliningrad-purported-germanisation-in-russias-western-enclave/>

³ Thomas McEnroe: „Czech meme scene calls for return of Kaliningrad to Czechia“, 10.05.2022, <https://english.radio.cz/czech-meme-scene-calls-return-kaliningrad-czechia-8763343>. Anmerkung der Fritz-Redaktion: Dieser Scherz basiert darauf, dass Königsberg vom damaligen König von Böhmen (des heutigen Tschechien) gegründet wurde und daher (mit viel Augenzwinkern) tschechischen Ursprungs ist.

Ostpreußischer Rundfunk

Wir haben unseren eigenen YouTube-Kanal:
Ostpreußischer Rundfunk (OPR)
Eine Kooperation zwischen dem Bund Junges Ostpreußen
und der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe
Nordrhein-Westfalen.



Karsten Bromms Bildband über das alte und neue Bromberg in drei Sprachen

Der „Fritz“ im Gespräch mit Herrn Karsten Broom, Autor von Bromberg/Bydgoszcz: *Früher und heute - Stadtgeschichte in Bildern*.

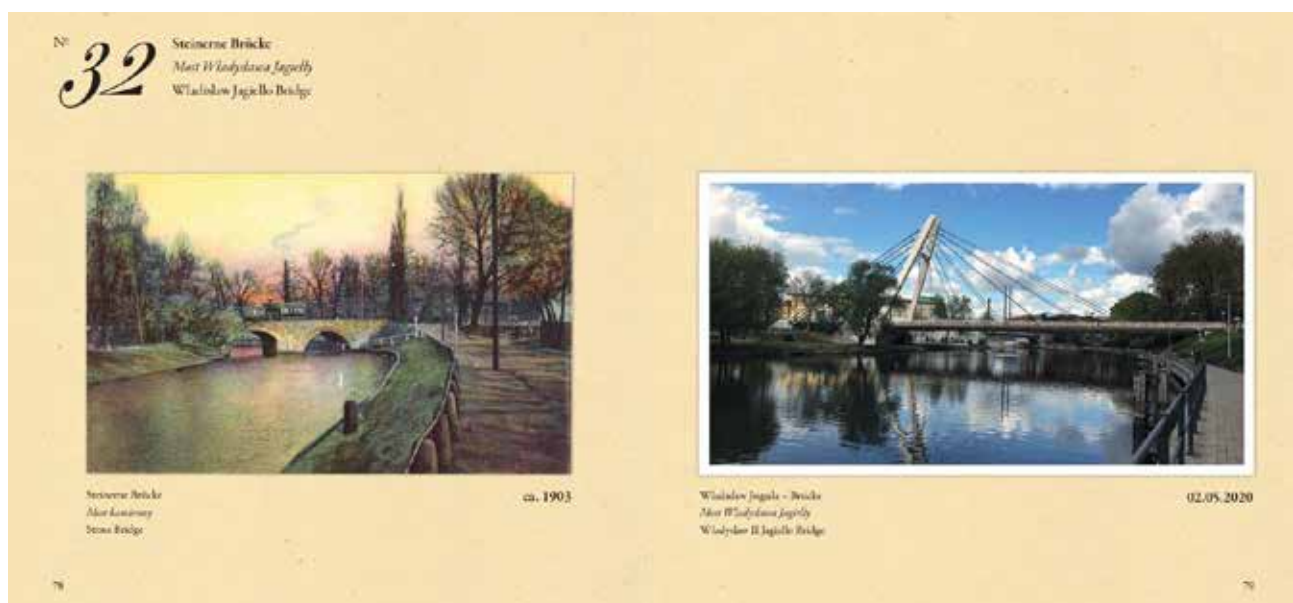
Fritz: Sehr geehrter Herr Broom, was genau hat Sie dazu bewegt, ein Buch über Bromberg zu schreiben und was verbindet Sie bzw. Ihre Familie mit der Stadt und der Region?

Broom: Meine Großmutter väterlicherseits stammt aus Prostken im Kreis Lyck, Masuren. Sie erzählte mir früher viel über ihre alte Heimat in Ostpreußen. Daher hat mich diese Region schon in jungen Jahren fasziniert. Mittlerweile habe ich das „Land der dunklen Wälder und kristall’nen Seen“ mehrfach bereist und mich vor Ort auf Spurensuche begeben.

Seit über 20 Jahren bin ich nun Soldat bei der Bundeswehr. Ich musste 2017 schon etwas schmunzeln als mein Personalführer mir damals mitteilte, dass Major Broom seinen Dienst nun in Bromberg, beim NATO Military Police Centre of Excellence (MP COE), versehen sollte.

Mein Interesse und meine Neugier über die Stadt, die heute den polnischen Namen Bydgoszcz trägt, sowie Land und Leute, waren groß. Ich wollte die Stadt erkunden, ihre Geschichte, auch in Bezug auf die deutschen Wurzeln entdecken und natürlich ihre Einwohner kennenlernen. Eine Möglichkeit dies zu realisieren war es, alte Bromberger Postkarten aus meiner Sammlung in die Hand zu nehmen und den entsprechenden Ort im heutigen Bydgoszcz zu suchen. Ich teilte meine „früher und heute Entdeckungen“ mit meiner Familie und mit Freunden auf Facebook. Schnell wurden es mehr und mehr Posts und irgendwann schlug einer meiner Freunde vor, doch ein Buch daraus zu gestalten. So wurde das Projekt Bromberg geboren. Als Ergebnis meiner Entdeckungsreise erschien 2022 mein Buch: Bromberg/Bydgoszcz: *Früher und heute - Stadtgeschichte in Bildern*.

Fritz: Ihr Buch lebt insbesondere von den zahlreichen historischen Bildern, die die Stadtgeschichte lebendig werden lassen. Wie



haben Sie Zugang zu diesem Bilderschatz bekommen? Stammt viel davon aus Privatarchive?

Bromm: Ich sammle bereits seit Jahren Postkarten, aufgrund meines Berufs hauptsächlich Feldpostkarten, von denen einige auch aus Bromberg stammen. Ein paar Karten sind von meinem Urgroßvater mütterlicherseits als er als Soldat im Ersten Weltkrieg in der Region stationiert war. Mit diesen Karten habe ich als Grundstock angefangen. Schnell kamen dann mehr und mehr Karten hinzu, die ich von Freunden und Verwandten erhielt oder auf Flohmärkten und bei Ebay erworben habe. Dieser Bilderschatz war dann die Grundlage dafür das historische Bromberg mit dem heutigen Bydgoszcz zu vergleichen. Es war nicht immer einfach den Ort wiederzufinden und ihn aus einer identischen Perspektive zu fotografieren. Ich denke am Ende ist mir das ganz gut gelungen.

Fritz: Feldpostkarten bieten einen teilweise sehr privaten Einblick in das Leben an der Front aus vergangenen Zeiten und können gerade einen Soldaten wie Sie sicherlich kaum kaltlassen. Sind Ihnen dort beim Lesen bestimmte Sätze, Berichte oder Ereignisse besonders eindrücklich im Gedächtnis geblieben?

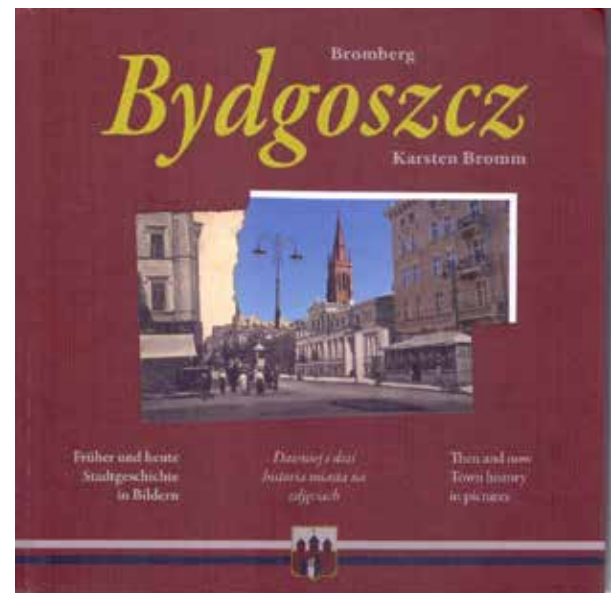
Bromm: Feldpostkarten und -briefe sind herausragende historische Zeitdokumente, da sie sowohl die Perspektiven und Wahrnehmungen als auch Liebe, Hoffnungen und Ängste der Soldaten aller Dienstgradgruppen als Momentaufnahme wiedergeben. Besonders in Erinnerung geblieben, sind mir sehr bewegende Briefe aus der „Blutmühle von Verdun“. Diese wurden im Bewusstsein des nahen Todes geschrieben. Ebenso kommt mir oft ein Gedicht aus dem Ersten Weltkrieg in den Sinn, das die enorme Bedeutung der Feldpost, für die Soldaten im Felde widerspiegelt:

*„O schöne Stunden, wenn die Feldpost naht,
Wenn so erwartungsvoll die Augen glänzen,
Ein Brief für Dich, ein Päckchen, Kamerad,
Ganz nah sind Dir der lieben Heimat Grenzen.“*

Fritz: Wie reagierten die Menschen auf Ihr Interesse an der Stadtgeschichte und auf Ihr Buchprojekt? Gab es besondere Momente bei Ihrer Recherche?

Bromm: Das Interesse an meinem Projekt war überraschend groß und ich habe viel Unterstützung

vor Ort erhalten. Interessanterweise kommt das deutsche Erbe in der polnischen Bevölkerung mehr und mehr zur Geltung. Die Zeiten, in denen alles Deutsche aus dem Stadtbild getilgt werden sollte, sind vorbei. Das Gegenteil ist der Fall, deutsche Schriftzüge an Hausfassaden werden wieder freigelegt bzw. gezielt hervorgehoben, Hinweisschilder erklären die Stadtgeschichte in Polnisch und in Deutsch, Museen greifen die deutsche Vergangenheit gezielt auf und auch das Erlernen der deutschen Sprache erfreut sich großer Beliebtheit.



In Bydgoszcz haben viele meiner NATO-Kameraden das Projekt mit großem Interesse verfolgt und so ein Stück deutsch-polnische Geschichte kennengelernt. Eines Abends bestellte ich mir ein Taxi und versuchte mit dem Fahrer zu kommunizieren, um ihm mein Fahrtziel mitzuteilen. Englisch, mein gebrochenes Polnisch und selbst Russisch brachten keinen Erfolg, dann der Durchbruch, der Mann sprach sehr gut Deutsch und gehörte der deutschen Minderheit Bromberg an. Er lud mich zu einem Treffen ein. Dort lernte ich viele interessante Menschen kennen, die mich bestärkt haben, die Idee zum Buch in die Tat umzusetzen. Mittlerweile halte ich gelegentlich Vorträge für die deutsche Minderheit in Polen im Rahmen der Sprach- und Kulturförderung. Der deutschen Minderheit in Bromberg, unserem Deutschen Honorarkonsul sowie allen internationalen NATO-Kameraden gilt mein Gruß und besonderer Dank für ihre Unterstützung.

Fritz: Haben Sie über Ihren Kontakt zur deutschen Minderheit auch von den Einschränkungen des Sprachunterrichts durch die aktuelle Regierung mitbekommen? Welche Art von Unterstützung oder Austausch wünscht sich die dort lebende deutschsprachige Minderheit - oder auch die dort lebenden Polen - von uns Deutschen aus der Bundesrepublik?

Bromm: Zu meiner Zeit in Bydgoszcz habe ich keinerlei Einschränkungen hinsichtlich der Deutschen Minderheit sowie des Sprachunterrichts wahrgenommen. Bedingt durch die damaligen Coroneinschränkungen nahmen die Kurse und Vorträge – als Onlineveranstaltung – eher in der Summe zu. Mir ist aber bewusst, dass die derzeitige Lage hinsichtlich der Finanzierung der Lehrer und des Sprachunterrichts schwierig ist. Dieses Thema wird leider politisch instrumentalisiert, insbesondere in Krisen- und Wahlzeiten. Die Politik spaltet dadurch die polnische Bevölkerung zusehends. Dieser Entwicklung ist nur schwer beizukommen. Was wir persönlich tun können, ist den kulturellen Austausch zwischen Polen und Deutschen weiter fortzuführen, ihn zu unterstützen und zu leben. Persönliche Kontakte aufzubauen und zu pflegen hilft dabei die Beziehungen unserer Nationen zu fördern und die Deutsche Minderheit zu unterstützen. Eine Reise an die polnische Ostseeküste, nach Pommern, in die Masuren oder nach Schlesien ist eine gute Möglichkeit Land und Leute kennenzulernen und vor Ort einen Beitrag zu leisten. In Bydgoszcz gibt es z.B. einen deutschen Stammtisch, den der deutsche Honorarkonsul ausrichtet. Schauen Sie doch dort einfach mal vorbei!

Fritz: Ihr Buch ist konsequent dreisprachig gefasst; deutsche, polnische und auch englische Texte erklären die Hintergründe der Bilder. Wie groß war der Übersetzungsaufwand und was erhoffen Sie sich von dieser Mehrsprachigkeit?

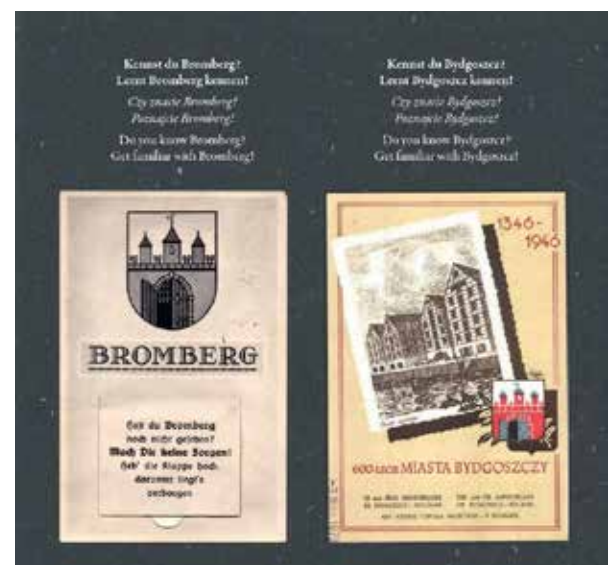
Bromm: Sehr oft habe ich in Polen viele interessante Bücher über Städte, Regionen und Geschichte gesehen, die leider nur in Polnisch erhältlich waren. Wahrscheinlich geht es vielen Polen in Deutschland ähnlich. Für mich war daher von Anfang an klar, dass mein Buch mehrsprachig werden sollte, damit so viele Menschen wie möglich sprachlichen Zugang erhalten. Deutsch und Polnisch waren daher gesetzt und da

Bydgoszcz auch die „NATO-Hauptstadt Polens“ ist, durfte Englisch natürlich nicht fehlen. Die Übersetzung ins Englische fiel mir nicht allzu schwer, schließlich ist Englisch ja die NATO-Arbeitssprache, wenngleich der ein oder andere Muttersprachler natürlich nochmal Korrektur gelesen hat. Die Übersetzung ins Polnische war ungleich schwerer, da meine Sprachkenntnisse nur sehr rudimentär sind. Ich war daher auf die Hilfe von polnischen Kameraden, Freunden sowie auf unsere Übersetzer beim NATO MP COE angewiesen, denen ich an dieser Stelle nochmals herzlich danken möchte. Letztendlich hoffe ich mit dem dreisprachigen Buch einen kleinen Beitrag zur Stadtgeschichte, Visibilität Brombergs/Bydgoszcys und zur Völkerverständigung zwischen Deutschen und Polen geleistet zu haben.

Fritz: Wie kann man Ihr Buch kaufen? Als Eigenverleger haben Sie keine große Vertriebsunterstützung im Rücken, richtig?

Bromm: Hauptsächlich vertreibe ich mein Buch über persönliche Kontakte, während Lesungen und bei Vortragsveranstaltungen über meine Zeit in Bromberg/Bydgoszcz. Darüber hinaus kann man das Buch bei Ebay kaufen oder direkt bei mir unter der Emailadresse bromberg-2022@web.de bestellen. Das Buch kostet normalerweise 24,95 Euro + Porto. Für den Bund Junges Ostpreußen erhalten Sie das Buch zum Vorzugspreis von 20,- Euro + Porto, wenn Sie über die o.g. Emailadresse mit dem Stichwort „Fritz“ bestellen.

Wir bedanken uns für das Gespräch!



Rezension: SPIEGEL Geschichte „Verlorene Heimat“

Von Martin Wycisk

Das Geschichtsmagazin des SPIEGEL-Verlags nimmt sich in seiner Ausgabe 6/2023 der Geschichte der Heimatvertriebenen an. Natürlich freut es uns als Vertriebenenverband, wenn etablierte Medien diese Schicksalsstunde der deutschen Geschichte beleuchten, anstatt ihn unter den Tisch fallen zu lassen, doch stellt sich die Frage, ob das Heft auch für uns BJÖler neue Informationen bereithält.

Die von Angelika Franz zusammengestellten Zitate von Zeitzeugen geben einen bitteren Einblick in die Vertreibung selbst und zeigen die Abruptheit und rachsüchtige Hämie, mit der die Kriegsgewinner vorgehen. Interessanterweise werden hier nicht die Schicksale der Preußen, Pommern und Schlesier beleuchtet, sondern stattdessen Vertreibungsgeschichten der Deutschen aus Rumänien, Ungarn, der Tschechoslowakei und Jugoslawien erzählt und somit der Blick über die typischen Vertreibungsgebiete erweitert. In den verschiedenen Texten wird die Vertreibung klar in den Kontext des Angriffskriegs der Nationalsozialisten gesetzt.

Trotz des ernsten Themas gibt es auch einige unterhaltsame Artikel. So wird von der Restaurierung eines Beiboots der Gustloff berichtet, das der Unternehmer Dirk Rolka aus Hoyerswerda erworben und restauriert hat, um es mit einem Infozentrum als Erinnerungsstätte auszubauen. Insgesamt neun Rezepte aus den Herkunftsregionen der Vertriebenen sind im Heft verstreut und regen zum Nachkochen an. Faszinierend ist auch für historisch gebildete Leser der Text über die Stadt Föhrenwald, in

deren Nähe nach dem Krieg ein Zufluchtsort für Juden gebaut wurde. Zwischen 1945 und 1957 wurden hier unter Leitung der amerikanischen Besatzungsmacht tausenden Juden als „Displaced Persons“ angesiedelt, die den Holocaust überlebt hatten, sodass für einige Jahre eine lebendige jüdische Gemeinschaft in Deutschland entstand.

Für unseren BJO ist insbesondere der Text über die Vertriebenenverbände interessant, der die Geschichte der verschiedenen Verbände beschreibt, die als „Heer ohne Soldaten“ in der Nachkriegszeit einen großen Einfluss auf die bundesdeutsche Politik ausüben konnten. Neben Anerkennung für die politische Arbeit wird kritisiert, dass sich in der Partei Gesamtdeutscher Block/Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten auch ehemalige NSDAP- und SS-Mitglieder befunden haben und dass der Bund der Vertriebenen (BdV) die deutsche Kriegsschuld relativiert hatte. Trotzdem wird wohlwollend bilanziert: „Der BdV verlor an Einfluss an der Basis, gerade weil er dafür gesorgt hatte, dass es den Vertriebenen in der neuen Heimat gut ging. So paradox es klingt: Durch seine erfolgreiche Arbeit trug der Verband zu seiner wachsenden eigenen Bedeutungslosigkeit bei.“ Und dies sollte, so paradox es klingt, uns mit Stolz erfüllen.

Spiegel Geschichte

Verlorene Heimat – Flucht und Vertreibung:
Hitlers Krieg und die Folgen

Kaufpreis 9,90 Euro

*„Drei Dinge helfen, die
Mühseligkeiten des Lebens
zu tragen: Die Hoffnung,
der Schlaf und das Lachen.“*

- Kant



Immanuel Kant

**22. April 1724 in Königsberg*

†12. Februar 1804 ebenda

Deutscher Philosoph

Führender Denker der Aufklärung

Zum 300. Geburtstag von Immanuel Kant gedenken wir einem der einflussreichsten Philosophen aller Zeiten. Kants Bedeutung für die Philosophie ist unumstritten, denn seine Werke haben das Denken und die Diskurse über Wissen, Ethik und Metaphysik nachhaltig geprägt. Mit seiner Kritik der reinen Vernunft legte Kant den Grundstein für die modernen Denkrichtungen der Erkenntnistheorie und der Metaphysik. Seine Idee der Transzendentalphilosophie revolutionierte das Verständnis von Raum, Zeit und Kausalität und hinterließ einen unauslöschlichen Einfluss auf die Philosophie des 18. und 19. Jahrhunderts.

Darüber hinaus hat Kants ethische Philosophie, insbesondere sein kategorischer Imperativ, einen bleibenden Eindruck hinterlassen und dient bis heute als Grundlage für die Diskussion ethischer Prinzipien und moralischer Handlungsweisen. Immanuel Kants Werk ist ein wertvolles Erbe, das uns auch heute noch dazu anregt, über die fundamentalen Fragen des menschlichen Lebens und der Existenz nachzudenken. Seine Ideen haben die philosophische Landschaft nachhaltig geprägt und bleiben auch weiterhin eine unerschöpfliche Quelle der Inspiration für Denkerinnen und Denker auf der ganzen Welt.



Der Fritz-Chefredakteur
im Interview bei „Laberlümme!“,
dem Podcast von und für Verbindungsstudenten:

<https://korpo-talk.podigee.io/20-new-episode>



Wollt ihr unterwegs oder im Büro einen Schluck Ostpreußen genießen?

**Dann bestellt unsere neuen Trinkflaschen für 13 Euro
oder Tassen für 10 Euro über:**

kontakt@junge-ostpreussen.de

und unterstützt die Arbeit des BJO!

Klartext für Deutschland.

Die Preussische Allgemeine Zeitung greift ohne Polemik, aber mit klarem Standpunkt all die Themen auf, an die sich die meisten anderen Medien kaum mehr herantrauen. Mit ihren breitgefächerten Themen zu Kultur und Geschichte des Abendlandes schlägt sie Brücken zwischen Gestern und Heute.

Jetzt 4 Ausgaben

kostenlos testen!



Bestellen Sie telefonisch unter
040-414 008 42 oder per Mail an
vertrieb@preussische-allgemeine.de

Die Wochenzeitung für Deutschland.

www.preussische-allgemeine.de

Mitgliederoffensive!

Wer politisch wirksam handeln möchte, muß eine starke Gruppe hinter sich wissen. Wir freuen uns über jeden Interessenten. Gesellschaftspolitisch wahrgenommen werden jedoch nur eingetragene Mitglieder. Deshalb gebt Euch einen Ruck und macht mit bei der Aktion

„Beitritt jetzt!“

Liebe Mitglieder, bitte denkt an Euren Mitgliedsbeitrag.

Um weiterhin z.B. den FRITZ oder Veranstaltungen rund um Ostpreußen anbieten zu können, sind wir auf Eure Beiträge angewiesen. Dieser ist jeweils im ersten Quartal des Jahres auf untenstehende Bankverbing zu überweisen.

32 € Ordentliche- und Fördermitgliedschaft

16 € ermäßigte Mitgliedschaft

Kontakt zum BJO:
Bund Junges Ostpreußen i. d. LO
Buchtstraße 4
22087 Hamburg
Ruf: (040) 41 40 08-0
Fax: (040) 41 40 08-48
kontakt@junge-ostpreussen.de

**Unsere neue
Bankverbindung:**
Bund Junges Ostpreußen
IBAN:
DE34 2004 0000 0344 0021 00
BIC:
COBADEFFXXX
Commerzbank



Bund Junges Ostpreußen